

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Ml. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Ml. 55 Pf.
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltenem Corpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Berantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 105.

Dienstag, den 7. September

1897.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 f. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meißen im Monate Juli d. J. festgestellt und um fünf von Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate August d. J. an Militär-Pferde zur Bereitstellung gelangte Marschourage beträgt
7 Ml. 56 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 78 " 50 " Heu,
2 " 18,4 " 50 " Stroh.

Meißen, am 2. September 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen der Ernestine Emilie verehel. Sieber geb. Hammer eingetragene Grundstück, bestehend aus Haus mit Garten, Foliium 12 des Grundbuchs, Nr. 12 des Brandkatasters und Nr. 47a und 47b des Flurbuchs für Helbigsdorf, 5,5 Ar groß, geschätzt auf 1500,- Ml., soll im hiesigen Amtsgerichte zwangswise versteigert werden und es ist

der 22. September d. J. Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 2. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr
als Termin zu Bekündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Maßverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Wilsdruff, am 24. Juli 1897.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Die nahende Kanzlerkrise.

Bon vorzüglich unterrichteter Seite wird unter dem 2. September geschrieben: Am morgigen Freitag lehrt Fürst Hohenlohe von seinen russischen Gütern nach Berlin zurück, und wenn man der neuerdings mit der Sicherheit eines politischen Orakels auftretenden „Kölner Volksztg.“ Glauben schenken will, würde unmittelbar an seine Ankunft in der Reichshauptstadt die Exposition der Kanzlerkrise knüpfen, wie an das Auftreten des Helden in einem Trauerspiel die Entwicklung einer dramatischen Handlung. Die Frage der Militärstrafrechtsordnung, besonders die Erklärung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“, daß der Reichskanzler sich an seine dem Reichstage eröffnete Aussicht auf einen in modernem Geiste gehaltenen Militärstrafprozeß gebunden habe zwischen dem Kaiser und ihm einen tiefsinnigen Schluß geschaffen. Die „Kölner Volksztg.“ scheint die tatsächlich vorliegenden Schwierigkeiten im höchsten Reichsamt dem doch ein wenig durch eine Art von redaktionellem „Schnellfeher“ zu betrachten. Der Zeitpunkt, an dem die schlechende Kanzlerkrise eigentlich alut werden wird, wird erst mit dem Wiederaufzutreten der parlamentarischen Körperschaften gegeben sein. Und die Ursachen dieser Krise liegen viel tiefer begründet, als in einer bestimmten Zeitfrage. Die herausziehenden Neuwahlen zum Reichstage sind es vor allem, welche die heterogenen Elemente in der Reichsregierung auseinander stören, ähnlich wie etwa ein sich immer mehr zusätzender Konfliktfall in der auswärtigen Politik oft scharfe Gegentäufe zwischen den diplomatischen und militärischen Kreisen eines Hofes schafft. Die diplomatische Seite war bisher mehr durch die Reichsregierung, die kriegerische mehr durch das preußische Ministerium vertreten. Seit dem Rücktritt der Herren v. Marshall und v. Bötticher fühlt der Reichskanzler sich vereinzelt und unsicher. Sein zunehmendes Alter macht es ihm schwer, Führung mit den neuen Männern zu nehmen, eine schleppende Empfindung von Müdigkeit und Unlust, eine schwere Arbeitsbereitigkeit. Daz die Erklärung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ dem greisen Fürsten vom Kaiser verübt worden sein sollte, erscheint schwer glaublich. Fürst Hohenlohe nimmt dem Kaiser gegenüber eine Sonderstellung ein. Was einem anderen Minister vielleicht verdacht werden könnte, macht bei einem Staatsmann von seiner politischen Unabhängigkeit, seinen geistlichen Verdiensten den Eindruck der Selbstverständlichkeit. Der Name Hohenlohe bedeutet an sich schon ein Programm, mit dem selbst an höchster Stelle gerechnet werden mußte. Andererseits ist der Reichskanzler stets ein Politiker der milderen Tonart gewesen, er ist viel zu sehr praktischer Staatsmann, um in irgend einer Frage schroff und unmachbar auf seiner persönlichen

Ausicht zu bestehen. Auch auf seiner Seite können keine bemerkenswerthe Zugeständnisse von ihrem Sohnen Badeni erlangt, so die Übernahme des tschechischen Privatgymnasiums in Troppau in die Staatsverwaltung, die Errichtung einer tschechischen Universität und einer tschechischen technischen Hochschule in Mähren für nächstes Jahr u. s. w. Die nächste Sorge des neuen Bundes der Baden'schen Regierung mit den Gruppen der Rechten ist indeß darauf gerichtet, die beim bevorstehenden Wiederzusammentreffen des Reichsrates ernst zu erwartende Obstruktion der deutschen Linken zu brechen, wozu eine geplante Abänderung der parlamentarischen Geschäftsordnung dienen soll; voraussichtlich dürfte die deutsche Opposition alsdann durch einen parlamentarischen Streit antworten.

Iedenfalls müssen sich die Deutschen Österreichs klar darüber sein, daß jetzt ein neuer schwerer Sturm gegen sie heraußzieht, und daß es für sie demnach gilt, den kommenden Ereignissen mit größter Entschlossenheit, Energie und Einigkeit zu begegnen. Es soll von nun an nicht nur ohne die Deutschen, sondern auch gegen sie regiert werden, freilich ein höchst gewagtes Experiment in einem Staatswezen, das seinen getamten Werdegang den Deutschen verdankt und in welchem das deutsche Element noch heute trotz aller ihm bereiteten Widrigkeiten eine Hauptrolle spielt. Daß aber ein solcher Versuch überhaupt gemacht wird, das ist eben das Bezeichnende an der gegenwärtigen Lage in Österreich, und die Deutschen werden gut thun, ihn nicht leicht zu nehmen, sondern seine Abwehr ernsthaft zu betreiben, indem sie ihre Reihen noch selber dem bisher zusammen schließen und mit Zähigkeit und Tapferkeit auch in den ungünstigsten Verhältnissen anstreben. Selbstverständlich gehören die vollsten Sympathien der Reichsdeutschen ihren Stammgenossen jenseits der schwarz-gelben Grenzfähre in diesen für das Deutschthum in der alten Ostmark so ersten Zeiten, und was dem deutschen Volke an moralischer Unterstützung seiner bedrängten österreichischen Brüder genommen ist, dies wird gewiß geleistet werden. Leider steht eine Einmischung der maßgebenden Faktoren in Deutschland zu Gunsten der deutschen Sache in Österreich nicht zu erhoffen, da man sich dort schon mit Rücksicht auf das Bundesverhältnis des Reiches zu dem österreichischen Kaiserstaate ängstlich hält, sich auch nur im entferntesten in innerösterreichische Verhältnisse einzumengen. Doch wird sicherlich schon das bloße Bewußtsein, einen moralischen Rückhalt an den Brüdern „draußen“ im Reiche zu haben, die Deutsch-Oesterreicher in dem bevorstehenden schweren Kampfe gegen das Baden'sche Gewaltregime stärker und stehlen.

Im übrigen erwächst ihnen jetzt dafür eine nicht zu

unterschäende Unterstüzung von ungarischer Seite. Dem liberalen Regime in Ungarn passt natürlich die heranziehende politische Herrschaft der Alerkalen und der Slaven in Cisleithanien durchaus nicht in den Strom, und der offiziöse „Pester Lloyd“ hat dem auch schon einen förmlichen Drohartikel an die Adresse des Grafen Badeni gerichtet. Das ungarische Regierungsblatt findet dem leitenden Staatsmann an, daß Ungarn, falls er mit der Rechten wirklich durch Dic und Dunn gehen werde, den Dualismus mit Österreich aufzuhören und zur einfachen Personalunion zurückzukehren werde. Diese Drohung ist zweifellos ernst gemeint, sie dürfte vermutlich dem Grafen Badeni sehr zu denken geben und ihm zeigen, wohin es mit seiner kurzfristigen slavenfreindlichen Politik noch kommen muß, wenn er auf derselben beharrt.

Tagesgeschichte.

Den Kaiserfertagen in Koblenz und in Franken sind jetzt die Kaiserfertagen in dem Taunusbadeort Homburg v. d. O., dem kaiserlichen Hauptquartier während der nun begonnenen Kaiserfahrt, nachgefolgt. Das hervorstechendste Moment des Kaiserbesuches speziell auf bayerischem Boden bildete die hierbei wiederum zu Tage getretene Verbrüderung zwischen Deutschlands Nord und Süd, wie sie in den zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinz-Regenten Luitpold gewechselten Trunksprüchen so markig befunden wurde. Sie gaben theils der Erinnerung an die hingebende Mitwirkung der tapferen bayerischen Armee bei dem vor nun 27 Jahren stattgefundenen großen Kampfe um Deutschlands Einheit, theils waren sie einem Rückblick auf die alten innigen Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach gewidmet. In letzterer Richtung bewegte sichnamenlich der vom Kaiser bei der Parade-tafel in Nürnberg auf den Prinz-Regenten Luitpold ausgetrachte Trunkspruch, denn in demselben erinnerte der erlöchte Redner u. A. an die Waffenkameradschaft zwischen seinem Vorfahren, dem Burggrafen Friedrich I. von Nürnberg und dem nachmaligen deutschen Kaiser Ludwig dem Bayern, die sich besonders in der Schlacht bei Mühl-dorf betätigten; zuletzt bezeichnete sich der Kaiser selber förmlich als Nürnberger und „Burgrat“. Zedensfalls haben die festlichen Tage von Würzburg und Nürnberg auss. Neue das überaus herzliche Verhältnis der Häuser Hohenzollern und Wittelsbach zu einander erkennen lassen und sich im Weiteren in ihrem gesammten Verlaufe zu erneuten. Bekräftigung der festen Zusammengehörigkeit von Deutschlands Nord und Süd gestaltet.

Die Homburger Kaiserfertage aber weisen als ihr bemerkenswertestes Moment die Anwesenheit des italienischen Königspaars auf. Der Mandoverbesuch des Königs Humbert und der Königin Margarita beim deutschen Kaiser stellt der fortbauernden unerschütterlichen Freundschaft nicht nur zwischen den Höfen Berlin und Rom, sondern auch zwischen den beiderzeitigen Reichen von Neuen ein flares Zeugnis aus, abermals ergänzt das deutsch-italienische Freundschafts- und Bündnisverhältnis hell vor aller Welt. Zwar giebt es jenseits der Alpen genug sonderbare Schwärmer, welche nur in einem möglichst engen Zusammengehen Italiens mit Frankreich das alleinige Heil für ihr Land erblicken, glücklicherweise aber ist man sich in den römischen Regierungskreisen in Übereinstimmung mit allen verständigen Elementen des italienischen Volks nach wie vor darüber klar, daß es im ureigensten Interesse Italiens liegt, tren zu Deutschland und seinem österreichisch-ungarischen Mitverbindeten zu halten, andernfalls müßte das Land der Zitronen doch nur ein Vasall des mächtigeren Frankreichs werden. In dieser Überzeugung hat denn auch jetzt König Humbert in Begleitung seiner hohen Gemahlin wiederum seinen Besuch bei Kaiser Wilhelm abgestattet, und sicherlich wird dieses Ereignis nur zur weiteren Festigung der deutsch-italienischen Beziehungen dienen.

Während der Anwesenheit des Kaisers in Homburg soll auch, wie vielfach angenommen wird, daselbst eine entscheidende Aussprache zwischen ihm und dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, welcher im Laufe des Sonnabends in Homburg eingetroffen ist, über die schwebenden französischen Fragen der inneren Politik stattfinden. Inwieweit sich diese Aussprache zugleich zu einer Entscheidung über das Verbleiben des Kanzlers im Amt oder aber über sein Gehör gestalten wird, bleibt abzuwarten, obwohl sich nicht verhehlen läßt, daß z. B. die noch immer ungelöste Frage der Reform der Militärstrafprozeßordnung und die „schleichende Kanzlerkrise“ eng zusammenhängen.

Homburg v. d. O., 5. September. Heute früh begaben sich der König und die Königin von Italien, der König von Sachsen, die bayerischen Prinzen und der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe zum Gottesdienst in die katholische Kirche. Die hohen Herrschaften wurden am Portal von der Geistlichkeit empfangen und in die Kirche geleitet. Um 11 Uhr fand in Anwesenheit der Majestäten im Kurpark Heilig-gottesdienst statt. Nach Schluß der gottesdienstlichen Feier hielt der Kaiser an das 11. Jäger-Bataillon eine Ansprache, in welcher derselbe die Leistungen des Bataillons belobte und demselben mittheilte, die Königin von Italien habe die Stelle als Chef des Bataillons angenommen. Der Kaiser schritt hierauf mit der Königin am Arme die Front des Bataillons ab. Die Königin richtete hierbei freundliche Worte an das Bataillon. Die Musik spielte den italienischen Königsmarsch. Ein Paradeschmäck sämlicher Truppen schloß die Feier. Um 1 Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin, der König und die Königin von Italien, der König von Sachsen und die anderen Fürstlichkeiten zum Besuch der Kaiserin Friedrich nach Schloss Friedrichshof und trafen daselbst gegen halb 2 Uhr ein. Die Familientafel bei ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich zählte 22 Gedekte. Der König und die Königin von Italien pflanzten zur Erinnerung an den Besuch zwei Koniferen in den Schloßpark. Um halb 5 Uhr kehrten die hohen Herrschaften nach Homburg zurück.

Homburg v. d. O., 5. September. Der Trunkspruch Sr. Majestät des Königs Humbert bei dem gestrigen Paradeschmäck lautet: „Ich danke Eurer Majestät von ganzem Herzen in Meinem Namen und im Namen der Königin für die liebenswürdigen Worte, welche Eure

Majestät soeben an uns gerichtet, und für den so herzlichen Empfang, welchen Eure Majestät uns bereitet haben. Ich war glücklich, die freundliche Einladung Eurer Majestät anzunehmen zu können, um Eurer Majestät hier laut Meine Gefühle auszudrücken und von Neuem Zeugnis abzulegen für die zwischen Unseren Regierungen und Unseren Staaten bestehenden Beziehungen herzlicher Freundschaft und Allianz. Ich bin Eurer Majestät tapfere Truppen zu bewundern und das schöne Regiment zu begrüßen, zu dessen Chef Mich zu ernennen Eurer Majestät erlauchter Großvater vor 25 Jahren Mir die Ehre erzeigt hat. Eure Majestät haben sich eine edle Aufgabe gestellt, indem Sie Ihre beständigen Anstrengungen der Erhaltung des Friedens in Europa widmen. Die Erhaltung des Friedens durch die Einigkeit und den einmütigen Willen der Regierungen ist — wie Eure Majestät wissen — auch Mein heißester Wunsch. Ich werde immer glauben, der Mission Meines Landes treu zu bleiben, wenn Ich der Vollendung dieses größten und für das Glück der Völker und die Fortschritte der Zivilisation heilsamsten Werkes Meine loyale Unterstützung leiste. Mit diesen Empfindungen, mit festem Vertrauen in die Zukunft trinke Ich auf die Gesundheit Eurer Majestät, auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin und der Königin und auf die Gesundheit der ganzen erlauchten Familie Eurer Majestät.“

Berlin, 2. September. Wie seit Jahren, ist auch auf dem diesjährigen deutschen Katholikentage in Landshut wieder eine feierliche Erklärung zu Gunsten der Wiederherstellung des römischen Kirchenstaates mit der üblichen Begeisterung und Einstimmigkeit angenommen worden. Wie unfehlbar eine derartige Kundgebung ist, geht ja am deutlichsten aus der auf dem Landshuter Tage selbst hervorgehobenen Thatsache hervor, daß die betreffende Erklärung bereits vor nunmehr zehn Jahren auf der Katholikenversammlung zu Trier ebenso begeistert und einstimmig angenommen wurde. Wie die Welt seitdem, unbekümmert um diesen Beschuß, ruhig ihren Gang weitergenommen hat, so wird sie auch durch den jüngsten Landshuter Antrag nicht aus den Fugen gerathen und die Theilnehmer der deutschen Katholikentage werden ein großes Maß von Geduld aufzuwenden müssen, wenn sie die Ankündigung wahr machen und diese Erklärung fort und fort proklamieren wollen, bis endlich in Rom Wandel geschaffen sein. Die Führer der deutschen Ultramontanen geben sich natürlich bezüglich der Vergleichsbeiträte derartiger platonischer Kundgebungen keiner Läufung hin. Sie wissen ganz gut, daß die Weltgeschichte nicht durch Resolutionen beeinflußt werden kann und daß das Schicksal Roms von ganz anderen Faktoren abhängig ist, als von den Beschlüssen deutscher Katholikentage. Sie bemühen diese Frage eben wie viele anderen Fragen als wirkliche Mittel zur Befestigung ihrer Herrschaft über die ultramontanen Wählermassen. Weiter hat die Sache keinen Zweck und man weiß dies nachgerade in Italien, wo man sich noch vor 10 Jahren über den Trier Beschuß unnötig aufgeregert hatte. Heute wird man dort gewiß ruhiger über die Sache denken und der platonischen Kundgebung keine andere Bedeutung beilegen, als ihr thatächlich zukommt.

Bei der Haupt-Stiftungskasse des Berliner Magistrats waren für die Überschwemmten bis Ende voriger Woche neben der von der Stadtgemeinde Berlin bewilligten 1 Million M. 1.015.000 M. eingegangen. Der geschäftsführende Ausschuß hat bereits 456.600 M. ausgezahlt und weitere 672.000 M. für Sachsen, Württemberg und den Regierungsbezirk Liegnitz zur Verfügung gestellt.

Dem Fürsten Bismarck ist vom König v. Sachsen anlässlich des kürzlichen Besuches des Letzteren in Friedrichruh der Familienorden des sianischen Königshauses in Brillanten, geschmückt mit dem Bildniss des Königs Gulalongkra, verliehen worden.

Breslau, 4. September. Die „Schl. Ztg.“ meldet aus Görlitz: In der Nacht ist wiederum bedeutendes Hochwasser der Neisse und ihrer Nebenlässe eingetreten. Das Dorf Bindendorf ist wiederum überschwemmt, verschiedene Gehöfte wurden durch Blitsschlag eingeschert; mehrere Personen wurden vom Blitz erschlagen oder betäubt.

Im Großherzogthum Weimar haben die Wahlmänner-Wahlen zum Landtag stattgefunden. Die Ergebnisse sind jedoch sehr lückhaft. Im Wahlkreise Jena z. B. siegten die Nationalliberalen, in den industriellen Wahlkreisen Apolda Stadt und Apolda Land die Sozialdemokraten.

Das herannahende klerikal-tschechische-polnische Regime in Österreich wirft bereits seine Schatten voran. Als Belohnung für die Unterstützung, welche die Tschechen im Vereine mit Alerkalen, Polen und Slovenen der einzuleitenden verschärften Gewaltpolitik des Grafen Badeni gegen die Deutschen leihen sollen, sind den braven Wenzelsjöhnen u. A. die Verstaatlichung des tschechischen Privatgymnasiums in Troppau, sowie die Errichtung einer tschechischen Universität und tschechischen Hochschule in Mähren zugesanden worden. Außerdem ist regierungsetätig versucht worden, daß alle Auffrischungen der öffentlichen Gebäude in Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien schon von jetzt doppelsprachige Auffrischungen tragen müsse. Man darf begierig sein, welche weiteren Blüthen die Tschechienströmung Badenis eigentlich noch treiben wird! Und daß sie den Verbündeten Deutschlands!

Der französisch-russische Allianzvertrag, der angeblich bei der Anwesenheit des Präsidenten Faure in Petersburg unterzeichnet worden ist, soll nunmehr als bald nach dem Wiederaufzutreten des französischen Parlaments in beiden Häusern auszugweise mitgetheilt werden. Na, alsdann müßten auch die letzten Zweifler an der Allianz zwischen dem Zarenreich und der französischen Republik endlich klein beigegeben und die Franzosen könnten dann mit dem Schüler im „Faust“ ausruhen:

„Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen!“

Die Meldung aus Paris, wonach das Ministerium

Woline dem französischen Parlamente nach dessen Wiederaufzutreten Mitteilungen über den französisch-russischen Allianzvertrag machen werde, wird vom „Gclair“ als völlig unbegründet bezeichnet. Dagegen bringt der „Gaulois“ verschiedene, freilich mit Voricht aufzunehmende Mitteilungen über den Allianzvertrag, der angeblich auch auf Dänemark Bezug nimmt und denselben im Kriegsfall die Hilfe Russlands und Dänemarks verbürgt, wofür die dänische Flotte die russische Flotte unterstützen sollte.

In Warschau nehmen die Festlichkeiten anlässlich der Anwesenheit des Zarenpaars ihren Fortgang, ohne daß es hierbei bislang zu irgend einem Zwischenfalle gekommen wäre. Am Abend des 2. September fand nach dem Diner das bei den Majestäten vor sich gegangene war, Gala-Vorstellung im Lazienki-Theater statt, zu der u. A. auch die Jünglinge der Warschauer Gymnasien eingeladen worden waren. Am Vormittag des 3. September unternahm der Zar mit den Großfürsten eine Wagenfahrt nach den Warschauer Befestigungen.

Aus Spanien wird ein neues anarchistisches Attentat gemeldet. Auf der Plaza de Cataluna in Barcelone feuerte Nacht, als das Theater beendet war, ein Anarchist auf den aus der Vorstellung kommenden Polizeitommy Portas zwei Schüsse ab, welche denselben an der Brust verwundeten. Der Attentäter ergriff die Flucht, wurde aber vom obersten Polizeichef Plantada selber alsbald in einer Bierwirtschaft verhaftet. Der Attentäter gab zu Anarchist zu sein, er heißt Ramon Semper Barril und ist 1869 zu Barcelone geboren. Die letzte Zeit über hatte er sich in Paris aufgehalten. Portas war speziell mit der Überwachung der Anarchisten in Barcelone beauftragt, er bezeichnet Barril als einen Missludigen Angiolillo's, des Mörders des Ministerpräsidenten Canovas.

In Japan ist nach einem Bericht des russischen Konsuls in Nagasaki die Pest ausgebrochen. Dieselbe soll trotz allen Vorichtsmassregeln bereits nach Wladiwostok, dem bekanntesten russischen Kriegshafen am japanischen Meer, hinübergreifen.

Aus Kreta haben sich die Admirale zu einem energischen Schritte gegenüber der bummeligen Wirtschaft des türkischen Generalgouverneurs Djepad Pascha entschlossen. Es ist von ihnen eine Verordnung erlassen worden, welche sich auf die Einführung der geplanten internationalen militärischen Gerichtskommission für Kreta bezieht und das Nähere hierüber bestimmt. Der genannten Kommission sind ziemlich weitgehende Befugnisse eingeräumt.

Griechenland wird immer nüchterner. Das Athener Kabinet beschloß, die letzte Reservelasse zu entlassen.

Vaterländisches.

— Wilsdruff, 7. September. Am Sonnabend gegen 5 Uhr traf Ihre Majestät Königin Carola auf diesem Schlosse zum Besuch der Frau von Oppel ein. In ihrer Begleitung befanden sich die Hofdamen Gräfin v. Einsiedel, Gräfin Reutlinger v. Weyl und der Oberhofmeister v. Molotow. Die beiden Wagen waren während des Aufenthalts im Hotel „um Adler“ eingestellt. Gegen 7 Uhr fuhr Ihre Majestät wieder zurück und wurde von Frau v. Oppel und ihrer Tochter die Hofdamen Fräulein v. Oppel begleitet. Viele Neugierige hatten sich eingefunden, den so seltenen hohen Guest bei uns zu grüßen. Viele unserer Stadt reicht bald wieder durch solchen Besuch ausgezeichnet sein!

— Kesselsdorf. Der Königl. Sächs. Militärverein ist Kesselsdorf und Umgegend, welcher vor 3 Monaten mit 54 Mitgliedern begründet worden ist, zählt jetzt bereits 101 Kameraden. Rühmlich anzuerkennen ist, daß kurz nach der Gründung des Vereins eine Anzahl Kameraden bereit und opferwillig war, eine Gewehrabteilung mit zwölf Mann und ein Führer zu bilden, sich auch aus eigenen Mitteln die nötigen Uniformen und Hüte anzuschaffen. Die dazu gehörenden 12 Stück Gewehre konnten mit nur geringer Inanspruchnahme der Vereinskasse angelauft werden. Den Säbel des Führers spendete Komodor Pf. in Hammer. Um auch hierorts der großen Zeit von 1870 zu gedenken, wurde von genanntem Verein am 5. September als erstes öffentliches Aufstellen ein gemeinsamer Kirchgang unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Kriegsteilnehmer veranstaltet, womit dem jungen Verein durch unseres Octopfarrer P. Lic. th. Schmäler in herzerhabender Predigt die kirchliche Weise zu Theil wurde. Am selben Abend versammelten sich die Kameraden unter zahlreicher Beteiligung anderer Vaterlandstreunde zu einer Sämannsfeier im diebigen Gasthof zur Krone, bei welcher Ansprachen mit Hoch's auf Ihre Majestäten König Albert, Kaiser Wilhelm, Bismarck und sonstige Tiere, abwechselnd mit Quartett- und gemeinsamen Gesängen recht begeisternd auf die Anwesenden wirkten. Die Mitwirkenden, sowie die Gewehrabteilung machten sich um das Gelingen der Feier sehr verdient, wofür sie lebhafte Beifall und Dank entrichten.

— Mit Montag, den 8. Septbr. ist bei der Königl. Sächs. Böhmisches Dampfschiffahrtsgesellschaft der Herbstfahrsalon in Kraft getreten, welcher bis mit 3. Oktober o. c. Gültigkeit hat und infolge der schon vorgeschrittenen Jahreszeit etwas verkürzt worden ist. Die Schiffe der Gesellschaft verkehren aber immerhin noch denselben noch in ziemlich großer Anzahl, sodass die jetzigen Verbindungen den Wünschen und Interessen des Publikums noch voll und ganz Rechnung tragen. Es finden täglich auf der ausgedehnten Strecke Leitmeritz-Bergen noch 95 Fahrtäte statt. Die dem Berthe so sehr dienenden Sildomätsfahrtungen Aussig-Dresden via verta bleiben noch wie vor bestehen und fahren die erstklassigen Dampfer der Gesellschaft „Hohenlohe“ und „Habsburg“ früh ab Dresden 8³⁰ und ab Aussig Vormittags 11³⁰. Wir machen hierbei wiederholte Aufenthalte auf, doch diese Promenaden-Oberdeck-Schiffe nur Passagiere erster Klasse führen und kein Frachtgut (außer Reisegepäck) befördern. Außerdem können wir nicht unterlassen auf die an Bord befindlichen Primo-Restaurations mit table d'hôte hinzuweisen, sodass auch in dieser Hinsicht den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung getragen wird.

— Landgericht Dresden. Wegen Vornahme unrechtfertiger Handlungen mit Kindern (§ 176, Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuchs) verwirkte der 24jährige, noch unbestrafte Tischlergäste Max Hugo John aus Mohorn 3 Monate Gefängnis.

— Gosselau. Infolge anderweitiger Bestörung des Gemeindevorstands Rautenkrauth ist hier die Stelle eines Gemeindevorstandes sofort zu besetzen. Das Gehalt beträgt 2300 M.

und sieht eine stosselskemige Erhöhung derselben für später in Aussicht.

— Altfranken. In großer Sorge ist eine hiesige Familie versegt worden. Montag Nachmittag entfernte sich der seit einiger Zeit an Gesellschaftswoche leidende Einwohner A., um angeblich einen Spaziergang zu machen. Da er bis heute nicht zurückgekehrt ist, nimmt man an, daß ihm ein Unglück zugesprochen ist. A. ist ziemlich lang und hager, sieht krankhaft aus, hat dunkles Haar und defekte Zähne. Zuletzt war er mit einem grauen Anzug, Stiefelchen und hellem Strohhut bekleidet. Es wird gebeten, einige Wahrnehmungen hinzulegen an das Gemeindeamt Altfranken gelangen zu lassen.

— Schmiedeberg. Allgemein war die Freude, als am Mittwoch die erste Lokomotive wieder von Ripsdorf nach Schmiedeberg fuhr. Die Lokomotive war reich geschmückt, Girlanden und Sträuchchen zierten das Dampfross. Aber wie langsam und bedächtig kam es daher? Lauter es vielleicht dem so rasch wieder hergestellten Gleise nicht? Doch ohne Grund! Obne jegliche Störung verlief die Probefahrt. Am Donnerstag kam bereits der erste Bahnhof von Ripsdorf. Nicht lange wie es währen, und die Wahrnehmungen jener alten, guten Zeit, die Postfahrt mit ihrem Schwager, werden wieder aus unserem Thale verschwinden. Schließlich erwartet wird unsere Bahn wieder, trotz der neun Haltestellen bis Hainsberg, trotz der uns zu langsamem Fahrt. Wer je einmal sich hat wollen vier Stunden eingepfercht im Postwagen herumzuhütteln lassen — ganz abgesehen noch von dem fast dreifach höheren Fahrpreise — wird wohl kaum noch über unsre Bahn, die uns so begrenzt und billig noch Sachsen Haupt- und Residenzstadt befördert, spotteln.

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusternden Dienstwaffe der Kavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von vormittags 10 Uhr ab stattfinden: Donnerstag, den 16. September, in Pirna; Freitag, den 17. September, in Großenhain; Montag, den 27. September, in Dresden (Gardereiter-Regiment einschließlich Militär-Meitanstalt) und in Riesa; Donnerstag, den 30. September, in Dresden (1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12) und in Königsbrück; Freitag, den 29. Oktober und Sonnabend, den 30. Oktober in Dresden (Train-Bataillon Nr. 12).

— Am 2. dieses Monats hat eine obermalige Auslosung Rgl. Sdts. Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatschulden-Kostenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hier auf noch besonders mit den Hinzuflügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der "Leipziger Zeitung", dem "Dresdner Journal" und dem "Dresdner Anzeiger" veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Ginnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgebobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. So können dieselben nicht genug davon geweckt werden, sich dem Zerthum hinzugeben, daß, so lange sie: Börscheine haben und diese unbeantwortet einzeln werden, ihr Kapital angedüstigt sei. Die Staatsklassen kennen eine Prüfung, die ihnen zur Befreiung präzisierte Börscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Börschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgesetzter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinen Kasse aufzufinden, so werden die von den Befreiungen in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel eroberten Börsen in einer Zeit am Kapitale gefürchtet, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur regelmäßige Einsicht der Befreiungsdistanzen (der gezogenen wie der restenden Nummern) schaffen können.

— Am 23. August verschied nach kurzem, aber schwerem Leid in der Böschung seiner Jahre der Seminaroberlehrer Stein in Oschatz. Vor allem ist von diesem jungen und berühren Verluste die sächsische Lehrerwelt betroffen worden; diese belastet in dem Heimgegangenen einen treuen Kollegen und verdienstvollen Lehrerbildner. Aber auch in Nachlehrkreisen war Stein infolge seines gewinnbringenden Wirkens und Strebens weitbekannt und bekannt. So verließ unter anderen die deutsche Turn- und der deutsche Männergesang in Stein einen begeisterten Förderer und eifrigen Pfleger. Auch wie Wilsdruffer haben des Verdiensten Biederkirch und Offenheit auf Sängers- und Turntagen des Meissner Kreises schöpft. Wie trefflich verstand er es, durch seine klaren und bestimmte, aber dabei stets schlagfertige Rede bei Debatten entstehende Mündigkeit zu befähigen! Alle, die den Berührten könnten, werden ihm gewiß ein ehrendes Andenken bewahren.

— Die Dresdner Firma Reinhold Ulrich, Damen und Kindermantelstoff, die seit 25½ Jahren als bestenkommt von Nob und Fein frequentiert wurde und die auch einem großen Kreise unserer Vater als gute und nennenswerte Bezugssquelle bekannt ist, hat ihr Verkaufsstall von der Marienstraße nach Trompeterstraße Nr. 8 ganz nahe dem Trompeterstallchen verlegt, wodurch dient zur er. Befriedigung bekannt geben wollen.

— Neben dem Rittergutsbesitzer Herrn Aubrū in Braunsdorf haben die Konservativen nunmehr in der Person des Gemeinde-Vorstandes Aubrū in Deuben noch einen zweiten Bewerber bei der bevorstehenden Wahl zum Landtag im Döhlen-Tharandter Kreise.

— Wir erinnern daran, daß Forellen, als: Bach-, Berg-, Stein-, Wald-, Gold- und Schwarz-Forellen in

den Monaten September, Oktober, November und Dezember in nicht geschlossenen Gewässern nicht gefangen sowie, gleichviel ob sie aus nicht geschlossenen oder aus geschlossenen Gewässern herrühren, weder feilgeboten noch verkauft oder zum Zwecke des Verkaufes versendet werden dürfen und Zuüberhandlungen gegen diese Bestimmungen mit Geld bis zu 15 Mark oder mit Haft bis zu einer Woche geahndet werden.

— Dresden. Unser neuer Hauptbahnhof wird allgemein bewundert und das mit Recht, wird er doch bald als einer der schönsten des Kontinents gelten. An seiner Fertigstellung, soweit dies den nördlichen Theil, die Tiefanlage und das Empfangsgebäude selbst betrifft, wird noch mit zahlreichen Kräften gearbeitet. Wenn diese Arbeiten nun, wie zu erwarten sein dürfte, ohne Zwischenfälle so fortgeschreiten, wie bisher, so steht die Eröffnung für das Frühjahr 1898 in sicherer Aussicht. Dieser Termin entspricht wohl auch dem ursprünglichen Bauplanen. Der nördliche Theil des Bahnhofes ist edenso wie der jetzt in Betrieb befindliche südliche Theil Hochanlage und enthält einen Mittel- und einen Seitenbahnhof in derselben Anordnung, wie der erwähnte südliche Theil. Auf der nördlichen Hochanlage werden künftig alle Fernzüge in Richtung von Wien, Bodenbach oder Teitschen, sowie alle Vorortzüge aus dieser Richtung (Schandau-Pirna) einfahren. Hier ausfahrende Züge gehen in Richtung Riesa-Leipzig, Elsterwerda oder Nördern-Berlin und voraussichtlich auch nach Meißen-Döbeln Leipzig. Die Gleisanlage des vorgedachten Theiles ist vollständig, auch mit den Weichen und Signalen, fertiggestellt; an der Herstellung der Bahnhöfe in Asphalt ist man noch stark beschäftigt. Gleichzeitig sind diese Arbeiten an der Tiefanlage vorgeschritten. Diese Anlage enthält zwei Mittelbahnhöfe und zwei Seitenbahnhöfe, erstere für je zwei Züge, letztere für je einen Zug. Zwischen den einzelnen Gleisen befinden sich außerdem noch je ein Bahnhof, welche nur dem Güter- und eventuell dem Postverkehr zu dienen bestimmt sind. An der Tiefanlage sollen, soweit bis jetzt bekannt ist, diejenigen Fern- und Vorortzüge abgefeilt werden, welche aus den Richtungen Reichenbach i. B.-Chemnitz-Freiberg-Tharandt einerseits und Arnsdorf-Bautzen-Görlitz beziehungsweise Bittau andererseits einlaufen oder abgehen. Vor der Tiefanlage erhebt sich im Osten, und zwar in voller Breite (60m) das imposante Empfangsgebäude. Zu demselben führen drei große Eingänge (je einer Süden und Norden, einer an der Ostseite). Durch diese erreicht man zunächst ein großes Vestibule, von dem man in bequemer Weise an die Fahrkartenschalter, nach dem Gepäckraume, und eine breite Treppe emporsteigend nach den Warteräumen und den Hochgleisen (rechts und links) gelangt. Besonders schön nimmt sich schon jetzt die Hauptthalle mit dem mächtigen hochgepannten Bogen aus und noch vortheilhafter wird die Wirkung dann sein, wenn die gegenwärtig an der Südseite (Hochanlage) hinführende Planke entfernt sein wird. Das Innere des Empfangsgebäudes ist im Rohbau vollendet, die darin befindlichen Gerüste dienen für den Putz, der in einiger Zeit auch fertiggestellt sein wird. Wie das Außenere, wird auch das Innere geschmackvoll ausgestattet werden. Sowohl an der nördlichen Seitenhalle mit dem sie abtischenden Königspavillon, als auch an der Dachung der großen Mittelhalle sind die Klempnerarbeiten und Glaserarbeiten nahezu beendet und nach wenigen Tagen werden auch hier die letzten Gerüste fallen. Die beträchtlichen Anlagen, insbesondere die Signal- und Weichenstellereien, deren es drei bedürfen, sind jetzt soweit vorgeschritten, daß es nur noch die Einrichtungen der Weichen- und Signalverbindungen, die selbsterklärend die vollkommenen Verbesserungen der neuesten Zeit erhalten, bedarf; auch ist man schon mit dem Umbau der jüngsten Stellereien an der Südhochebene, an welcher bekanntlich künftig nur noch die Züge in Richtung von Leipzig-Riesa beziehungsweise Döbeln-Meißen und von Berlin über Elsterwerda und Nördern an und in Richtung nach Pirna-Schandau-Bodenbach oder Teitschen-Wien abfahren, beschäftigt. Die ganze Anlage wird durch das der Staatsbahnhverwaltung eigene Elektricitätswerk bei Cotta mit elektrischem Lichte versehen, zum Theil mit Glühlampe, im Außenere in der Haupthalle mit Bogenlicht. Die Kosten zu den Bogenlampen sind schon aufgestellt, die Beleuchtungskörper und die Stabe werden in nächster Zeit angeschlossen werden. Es wird sich daher in nicht zu ferner Zeit der Hauptbahnhof als eine weitere Biedermeierzeige und Sachsen wird und kann stolz sein auf ein solches Bauwerk, das in dieser Sandstein-ausführung innerhalb Europa seinesgleichen suchen dürfte.

Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Unterlagen wurden infolge der Wasser katastrophe in der Zeit vom 30. Juli bis 20. August nach den stark betroffenen Ortschaften 137 Offiziere, 733 Unteroffiziere und 7095 Soldaten zu Hilfeleistungen befehligt. In diesen Zahlen liegt eine gewaltige Menge von Anstrengung, Aufopferung und wahrhaft sozialer Arbeit eingeschlossen. Da ist ein Theil der Staatsarmee, nach der von gewisser Seite so laut gerufen wird, in ergiebigstem Maße geleistet worden. Das dazu aufgebotene Militär hat, zum Theil unter den

allerschwierigsten Verhältnissen, den Kampf mit dem wütenden Elemente unternommen; so manches Menschenleben dankt der Unerschroffenheit unserer braven Soldaten seine Rettung aus höchster Gefahr, und Privatleute wie Gemeinden sind an Geld und Gut durch die aufopfernde Tätigkeit der Offiziere und Mannschaften von dem größten Schaden bewahrt geblieben. Mit Stolz dürfen jene gesammelten 8000 aller Waffen getöteten auf die Tage der Wasser katastrophe zurückblicken; waren es doch mitten im Frieden die schönsten Ehrentage für unsere tapferen Truppen.1. Von einigen wenigen Orten abgesehen, die besser unerwähnt bleiben, hat man überall im Lande die Soldaten mit Freude begrüßt und trost des eigenen Unglücks ihnen gern und freundlich Quartier gegeben. Wer die Truppe in jenen verhängtvollen Tagen selbst gesehen hat, wie sie nicht nur die Arbeit bewältigte, die ihr die Befestigungen als notwendig befohlen hatten, sondern auch in den Freistunden weiter arbeitete, in strömenden Regen und oft bis an die Seite im Wasser steckend, und war die Mannschaft dann in die häufig weit entlegenen Quartiere hat abrücken sehen, Haue und Schaufel über der Schulter, lustig und gut Dinge und Marschlieder singend, war sie sich wahrlich des Dankes und der Bewunderung nicht enthalten, die Mannschaft und Führer als Glieder des einen Volkes in Waffen in diesen Tagen so reichlich verdient haben.

Vermischtes.

* Respektabler Durst. Die Baderer-Brauerei in Nürnberg verzopfte am letzten Sonntage auf dem Nürnberger Volksfest in der durch Herrn Maurer Georg Lang geleiteten Bierhalle 205 H. Kloster ihres rühmlich bekannten Stosses, in Quantum, welches bisher von keiner Bierhalle, weder auf dem Volksfest, noch auf dem unlangst stattgehabten großen deutschen Bundesfest erreicht wurde.

* Ein polnischer Arbeiter schrieb dem "Sant. Kreisblatt." auf folgende ollen Ernstes unlangst an seinen verstorbenen Schwager folgendes: "... leben, den 4. July 1897. Liebes Schwager, Da ich den 8 nicht kommen kan, ich bin aus der Fabrik verschickt worden bin So thut es mir Leid an dain Begräbnis auch teilnehme kan. Beste Grus von Deines dich Treue aufw'ig und Ewig und basta N. N."

Dresden, 3. September (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 186-193 Mt. do. braun, 182-188 Mt. Roggen, 133-139 Mt. Gerste 150-175 Mt. Hafer 132-145 Mt. — Auf dem Markt: Kartoffeln per Krt. 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 20 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 20 Pf. bis 3 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Heu per 50 Kilo 3 Mt. 20 Pf. bis 3 Mt. 40 Pf. Stroh per Schub 27 Mt. — Pf. bis 30 Mt. — Pf.

Meißen, 4. September. Butter per Kilo 2 Mt. 32 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Ferkel 1 Stück 10 bis 17 Mt.

Schlaflos.

Des Menschen bester Freund auf Erden,
Das ist der Schlaf ganz zweifellos,
Ein Fremd dem Kreis im Sorgenstuhle,
Wie auch dem Kind im Mutter schoß.
Ich habe immer gut geschlafen,
Bei Tag sowohl, wie in der Nacht,
Nur kurzlich hab' ich ausnahmsweise
Ganz schlaflos eine Nacht verbracht.
Ich kommt den Morgen nicht erwarten,
Um mich zu zeigen aller Welt,
Nachdem die "Goldne Eins" so vrächtig
Mich ausstafft für wenig Gelb.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:
Ein Posten Herren-Anzüge, früher 15-36,
jetzt 10-24 Mt. Ein Posten Herren-Paletots,
früher 12-34, jetzt 8-22 Mt. Ein Posten
Herren-Havelocks, früher 12-24, jetzt 8-16
Mt. Ein Posten Herren-Jackets, früher
7-18, jetzt 4-12 Mt. Ein Posten Herren-
Hosen, früher 4-16, jetzt 2-11 Mt. Ein
Posten Burschen-Anzüge, früher 8-19, jetzt
5-15 Mt. Ein Posten Knaben-Anzüge,
früher 2-10, jetzt 1-6 Mt.

Leinen- und Lüster-Sachen spottbillig!

Dresdens größte und
billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.
1. Schlößstr. 1 L. II. und
III. Et.

Schlacht- u. Handelspferde
taut zum höchsten Preise
Bruno Ehrlich in Deuben.



Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrts-Gesellschaft: Herbstfahrplan vom 6. Septbr. bis mit 3. Oktbr. 1897.

Bon. Kötzschenbroda:

nach Belgern: Nachm. 12th; nach Mühlberg: Vorm. 7th, 9th; nach Strehla: Nachm. 3th (Mittwochs und Freitags bis Krems); nach Riesa: Nachm. 4th; nach Weizen: Vorm. 10th, Nachm. 2th, *), 6th; nach Gauernitz (Constappel): Nachm. 4th; nach Scharfenberg: Nachm. 7th (nur Donnerstags und Sonntags); nach Dresden: Vorm. 4th (nur Montags und Freitag), 6th, 7th, 9th, 11th, 13th, 3th, 4th, 5th, 6th, 8th, 10th, (nur Sonn- und Festtags) 7th.

Die Direktion.

Geschäfts - Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich am hiesigen Platze im Hause des Herrn Drogist Kletzsch, Dresdnerstrasse No. 62 ein

Mode-, Woll- und Weisswaarengeschäft

errichte und dasselbe

Mittwoch, den 15. September

eröffnen werde. Ich verspreche allen meinen werthen Kunden nur vorzügliche, gute und reelle Waaren für die denkbar billigsten Preise zu führen, um somit alle mich Beehrende in jeder Hinsicht zufrieden stellen zu können, weshalb ich hoffe, dass die geehrten Hausfrauen und Einwohner von hier und Umgebung mein neues Unterneben unterstützen und mich mit ihrem Besuche bei Bedarf beeihren werden. Für schnelle, prompte Bedienung und jedem Geschmack Rechnung tragende, reichhaltige Auswahl werde ich jederzeit gern sorgen.

Mit der grössten Hochachtung und Ergebenheit

Emil Glathe
Wilsdruff, Dresdnerstr. No. 62 part.

Wollen Sie Ihrer Tochter,
Ihrer Freundin oder sich selbst
ein nützliches Geschenk machen, dann lassen Sie sich den
Katechismus

für das
**feine Häus- und
Stübchenmädchen**

aus Berlin senden. Jedes junge Mädchen, wenn es auch nicht die Absicht hat, in den herrschaftlichen Dienst zu gehen, kann aus dem Büchlein lernen: 1. Serviren und Tischdecken; 2. Anstand und Höflichkeit, Aneignung guter Manieren; 3. Behandlung der Wäsche, Glanzplättchen; 4. Tägliches Reinmachen; 5. Große Reinmachen; 6. Etwas vom Kochen; 7. Etwas für Stühle der Hausfrau; 8. Goldene Mahnworte an junge Mädchen. Von dem Werth des Büchleins zeugt die Thatjache, dass in 2 Jahren fünfzig Exemplare davon verkauft wurden. Die aus dem Büchlein zu lernenden Kenntnisse sind eine Riede an jedem jungen Mädchen, deshalb sollte man, so lange der Vorrath reicht, sich ein Exemplar von der Verfasserin Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin der Haussmädchenchule zu Berlin, Wilhelmstraße 10, senden lassen. Der Preis ist nur 65 Pfennig. Gegen Einsendung des kleinen Beitrags in Briefmarken folgt sofortige Zustellung franco.

Ihre Maj. die deutsche Kaiserin hat der Verfasserin in einem huldvollen Dankesbriefen Anerkennung gezollt.

Scherffelin

bestes Insektenpulver mit gratis-Spritze
a. Beutel 25 Pf. in der Apotheke.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Görlitz. Auswärts brieflich.

Apotheker Ernst Raettig's

**Mast- und Frehpulver
für Schweine.**

Vortheile: Große Futterersparnis, rasche Gewichtszunahme, schnelles Fettwerden; erregt Freihust, verhüttet Verstopfung, benimmt jede Unruhe und innerliche Hitze und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Pro Schachtel 50 Pf. bei Apoth. P. Tschäschel in Wilsdruff.

Dankagung.
Ich litt an einem Nieren- und Blasenleiden. Da andere ärztliche Hilfe nichts nützte, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Görlitz. Durch dessen Behandlung bin ich völlig gesund geworden und kann meiner Arbeit wieder ohne jedes Hinderniss nachgehen. Daher spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus und kann allen ähnlich Leidenden nur empfehlen, sich an Herrn Dr. Hope zu wenden.

Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag, den 7. September Abends 8 Uhr

Versammlung

im goldenen Löwen.

Tagesordnung:

Die Antwort des Stadtgemeinderaths auf unsre Petition, Löden im Stadthause betreffend.

Die betreffenden Bürger und Gewerbetreibenden, welche ihre Unterschrift zu dieser Petition gegeben hatten, werden dringend erzählt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 12. September.

Erntefest mit Ballmusik.

Anfang 4 Uhr,

wozu freundlichst einlädt

a. Richter.

**Magdeburger
Sauerkraut
in vorzüglicher Qualität**

empfiehlt

Th. Ritthausen.

Gute Zuckerbirnen.

zu Meze 50 Pf., sind zu verkaufen in der Bäckerei von

Emil Schirmer, Bahnhofstraße.

Wer Geld in kleinen
oder grösseren
Beträgen

auf gute Leder II. Hypothek o. d. auf

andere sichere Anlagen mit besserer

Verzinsung ausleihen will

wende sich vertrauensvoll an das

Hypotheken-Bureau

A.W. Beckel, Dresden

an der Frauenkirche 12.

Auskunft kostenfrei u. bereitwilligst.

Meissner Porzellan-Kitt

mit gesetzlich geschützter Etikette.

Porzellan, Steingut, Glas dauerhaft kittend. Fläschchen

zu 30 Pf. in Wilsdruff allein echt bei

Paul Kletzsch.

Bäckergeselle,

militärfrei, arbeitsam und zuverlässig, sucht gestüst auf gute Zeugnisse Stellung. Gesl. Off. O. K. i. d.
Gev. d. Bl. erbeten.

Almer. Petroleum

bei 10 Pf. à Pf. 11 Pf.

Bienerisch. Rüböl,

Priima Maischinenöl,

Speise-Öl.

Hugo Busch.

Neue Pfeffer- und Sauregurken,

3 Std. und 2 Std. 10 Pf., empfiehlt

Hugo Busch.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns am Tage unserer Silber-Hochzeit durch Geschenke und Gratulationen so sehr geehrt und erfreut haben.

G. Fischer u. Frau.

Dank.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns so viele Beweise der Liebe zu Theil geworden, dass es uns drängt, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, Röhrsdorf.

Ernst Welde u. Frau,

geb. Weber.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau Johanna Christiane Günther, fühlen wir uns gedrungen allen lieben Nachbarn und Bekannten für die herzliche Theilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für das freiwillige Tragen innigst zu danken. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Große für seine unermüdlichen Krankenbesuche und tröstenden Worte am Grabe unserer theuren Entschlafenen. Gleichen Dank Herrn Kantor Kippe mit seiner Schuljugend für den erhebenden Gesang am Grabe und in der Kirche. Lotzen, Wilsdruff, Sörnewitz.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 105 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Launen des Schicksals.

Erzählung von Louis Jefferson.

(Nachdruck verboten.)

Während sie noch mit einander redeten, kamen ein paar Grubenarbeiter vorbei.

"Hollaß", rief der Aufseher, der sich bisher schweigend verhalten hatte, "helft uns, Ihr Leute. Ihr kenntet uns und ein paar Breiter holen, damit wir den Mann besser fortbringen."

Soßd war das Nötige zur Stelle; in der Eile wurde eine Tragbahre zusammengefügt, und Philipp wurde fortgetragen, ohne daß die herzlosen Männer auch nur einzigen Versuch gemacht hätten, ihn aus seiner tiefen Ohnmacht zu wecken.

Jetzt war der seltsame Zug beim nächsten Bahnhofsgebäude angelangt — es war blosselbe, an dem Philipp vor einigen Stunden ausgestiegen war. Da in der Nacht kein Zug ging, war alles dunkel und still. Die Männer setzten es nicht an, sie läuteten mit aller Macht an der Hausrücke, bis der Stationsvorsteher sich am Fenster zeigte.

"Was ist denn los?" fragte er in nicht gerade freundlichen Tone. "Wir brauchen Ihren Beistand," antwortete der Aufseher. "Wir haben eben einen Entlaufenen wieder eingefangen und bitten um ein Unterkommen bis der nächste Zug abgeht."

Nur unwillig gab der Stationsvorsteher der Bitte Gehör und schloß ein Zimmer auf. "Der Mann scheint aber recht stark zu sein," sagte er, nachdem er Philipp aufmerksam betrachtet hatte; holt doch ein wenig Wasser und legt ihm fühlende Umschläge auf die Stirn." Widerwillig gehorchten die rohen Männer; es war ihnen ganz gleich, ob sie ihr Opfer tot oder lebendig ablieferten.

Guter Gefangener mocht mit einem recht sonderbaren Eindruck: begann der Vorsteher nach einer Weile wieder, "im allgemeinen pflegen die Straflinge keine Brillantringe, auch keine so feinen Stifel zu tragen, wie dieser hier."

Zum Unglück konnten weder der Stationsvorsteher noch seine herbei geeilte Frau Philipp Dörner. Überdies wäre es wohl selbst seinen vertrautesten Freunden schwer geworden, aus diesem geschwollenen, mit Blut über und über bedekten Gesicht Philipp's Züge zu erkennen.

Die beiden Männer wurden durch des Vorsteher's Worte stupzig. "Wir werden doch keinen Halschen erwischen haben?" meinte der eine zweifelnd. "Aber nein, das ist ja rein unmöglich, hier am Neckrangen steht die Nummer 153 C, das ist die Hauptfache," trösteten sie sich alabald. Jetzt regte sich Philipp und schlug verwundert die Augen auf. "Wo bin ich?" brachte er mit Anstrengung heraus.

"Ha, ha," lachten die gefühllosen Häschter, "auf der Reise

nach dem Käfig, aus dem der saubere Vogel entflohen ist."

"In den Käfig?" wiederholte Philipp, während seine Sinne sich wieder zu verwirren begannen.

"Ja, ja, Freundchen, ins Gefängnis von Worcester."

Aber Philipp war zu schwach, um ihn zu verstehen. Er hatte durch den furchtbaren Schlag auf den Kopf einen starken Blutverlust gehabt und war in einem Zustande tödlicher Schwäche; hätte er nicht eine so kräftige Konstitution gehabt, er wäre der Verleugnung erlegen. So blieb er unbeweglich liegen, bis er von den Gefangenen-Wätern in einen Wagen des eben angelkommenen Zuges gelegt wurde.

Langsam nur bewegte sich der Zug vorwärts, aber unbeholfen führte er Philipp Dörner seinem traurigen Schicksale entgegen.

Ida Graßer stand am Fenster ihres behaglichen Zimmers und blickte sinnend in den kalten Wintermorgen hinaus. Sie fühlte sich unausprechlich glücklich, war doch heute ihr Hochzeitstag! Was kümmeren sie die Wolken, die dort über den Horizont emporstiegen, an ihrem Lebenshimmel sah es rosig aus, kein Wölkchen trübte ihre Freude.

Gegen 8 Uhr begab sie sich ins Wohnzimmer zum Frühstück und wurde von ihrem Vater liebreich begrüßt. "Mein liebes Kind, heute soll ich Dich verlieren," sagte er wehmütig, indem er ihr einen herzlichen Kuß auf die Stirn drückte.

"Vieber, lieber Vater," antwortete sie innig, "wie lieb habe ich Euch, und Philipp hat Euch auch so lieb."

"Ich weiß es ja, mein Kind, er ist uns stets ein guter, lieber Sohn —"

Er wollte noch weiter reden, da wurde er abgerufen. Ahnunglos ging er aus dem Zimmer, doch erschrak er heftig, als er die bestürzte Miene seines Dieners sah.

"Ist etwas Schlimmes geschehen?"

Der alte Diener zögerte; "Ach, Herr," sagte er endlich, "Herr Dörner ist — — nicht — — aufzufinden."

"Nicht aufzufinden? Was meinst Du eigentlich?"

"Heute früh klopfte der Bursche wie gewöhnlich an Herrn Dörners Thür, als er nach wiederholtem Klopfen keine Antwort erhielt, ging er hinein und fand das Zimmer leer, das Bett war ganz unberührt."

Eine unerträgliche Bangigkeit besetzte Herrn Graßer bei diesem Bericht. "Das ist doch ganz wunderbar," sagte er kopfschüttelnd und ging, um sich selbst zu überzeugen. Er fand es, wie der Diener gesagt hatte.

"Weißt Du vielleicht, wohin Herr Dörner gestern Abend gegangen ist?" fragte er den Diener, der ihn begleitet hatte.

"Er hatte in Smithwick zu thun."

"Nun, da ist er gewiß unerwarteterweise aufgehalten worden und wird wohl bald hier sein," sagte Herr Graßer etwas be-

ruhiger. Dann ging er zu Frau und Tochter zurück und teilte ihnen mit, was er soeben gehört hatte.

Die Mutter fuhr erstaunt auf. "Er ist noch nicht aus Smithwick zurück? Das ist mir unbegreiflich."

Da wurde leichenbloß.

"Sorge Dich nur nicht, mein Kind," sagte der Vater, der mit Bekümmerung die Angst seiner Tochter sah, zärtlich. "Ich will mich sofort selbst noch einmal umsehen. Vielleicht hat ihn das schlimme Wetter gestern Abend abgehalten."

Er bemühte sich, möglichst ruhig und unbefangen zu erscheinen, und doch konnte er sich selbst einer gewissen Bangigkeit nicht entschlagen. Er beeilte sich, den Blicken der Seinigen auszuweichen, und ging, um noch einmal seine Leute auszufragen.

"Wer hat denn Herrn Dörner gestern Abend nach dem Bahnhof gefahren?" fragte Herr Graßer.

"Ich, Herr," antwortete Friederich der Kutscher. "Als er in den Zug einstieg, sagte er, ich brauche ihn nicht abzuholen, er ginge gern zu Fuß zurück."

"Hat er nicht davon gesprochen, daß er vielleicht länger in Smithwick aufgehalten werden würde?"

"Nein, Herr, er sagte nur, daß es ihm gar nicht posse, an diesem Abend auswärts sein zu müssen."

Ein häßlicher Verdacht fuhr Herrn Graßer durch den Kopf aber im nächsten Augenblick schämte er sich dessen selbst. Da mußte doch unbedingt ein Unfall vorliegen. Sollte etwa ein Eisenbahnunglück geschehen sein? Aber nein, da hätte er doch sicher schon davon gehört. Oder war Philipp plötzlich stark geworden?

Wie sollte er nur Philipp's alten Vater die Nachricht beibringen? Da kam der Letztere ihm auch schon auf der Treppe entgegen, es half nichts, er mußte ihm die Nachricht mittheilen, aber das Herz blutete Herrn Glaser, als er den Kummer des alten Herrn sah. Er nahm ihn mit ins Wohnzimmer und bat ihn am Frühstück teilzunehmen.

Ach, es war ein gar trübseliges Beisammensein, keiner der Anwesenden war in der Stimmung, dem Wohle zuzusprechen; ein dumpfer Druck lag auf aller Herzen. Früher als gewöhnlich erhob sich Herr Glaser, er wollte nach dem Bahnhof gehen; der alte Herr Dörner schloß sich ihm an.

Am Bahnhof angekommen baten sie, den Stationsvorsteher sprechen zu können. Er war abwesend, nur ein Assistent war da. Dieser konnte über Philipp's Verbleib natürlich keinerlei Auskunft geben, und so fiel kein Lichtstrahl in das Dunkel, das sein Geschick umhüllte. Es blieb nun nur noch als letzter Ausweg übrig, an den Herrn zu telegraphieren, den Philipp an dem betreffenden Abend aufgesucht hatte.

Nach einer halben Stunde traf die Antwort ein: Herr

Philipp Döner ist mit dem Zug 8 Uhr 30 Minuten von Smithwick abgefahren." Eine Rentierlast legte sich auf das Herz der beiden alten Herren. Kummervoll fuhren sie wieder nach Hause, wo Ida mit ihrer Mutter ihrer in tödlicher Spannung harrten.

Stunde auf Stunde vergaß die Zeit, in welcher in dem festlich geschmückten Kirchlein die Trauung stattfinden sollte, rückte immer näher. Die wenigen geladenen Gäste trafen ein, sie alle hörten mit Staunen die wunderbare Kunde von dem Verschwinden des Bräutigams. Ida weinte unterdessen heiße Tränen in ihrem Zimmer, sie sah den Wagen der Gäste vorfahren, voll banger Sorge dachte sie des Geliebten. Der furchtbare Gedanke, daß er vielleicht gar nicht mehr am Leben sei, drängte sich ihr mit immer größerer Gewißheit auf, aber doch klammerte sie sich im Stillen sturmfest an die Hoffnung, daß noch alles gut werden würde.

So wurde es Abend. Ida hatte ihren Brautschmuck längst bei Seite gelegt; mit der scheidenden Sonne war auch die letzte Hoffnung entflohen. In wortlosem Schmerze trug sie ihr Schicksal, aber in ihrem Herzen stiegen indründige Gebete für den Geliebten zu Gott empor.

Das Arbeitszimmer des Gefängnisdirektors in Worcester war ein kahler, ungemütlicher Raum; es schien, als hätte sein Bewohner ihm den Stempel seiner eigenen Persönlichkeit aufgedrückt, denn einen solten, harten Eindruck machte auch der ganze Mann von Kopf bis zu Füße. Aus seinen grauen Augen sprachen Herzlosigkeit und Stenge, seine Haltung zeigte von Stolz und Hochmut. Durch unbehagliche Härte und unerschütterliche Festigkeit hatte er sich bis zur Stellung des Direktors empor gearbeitet; wehe dem Menschen, der auf seine Barmherzigkeit angewiesen war. Er stand auch ganz allein, seine Kollegen fürchteten ihn, seine Untergebenen hassten ihn, wer nicht unbedingt mit ihm zu thun hatte, mied ihn mit ängstlicher Sorgfalt.

Tief in Gedanken versunken saß er eben an seinem Pulte und betrachtete einen kostbaren Brillantring, als es klopfte und auf sein Herein des Gefängnisinspektor eintrat.

"Sie kommen wohl in der bewußten Angelegenheit," redete Direktor Werner den Eintretenden an. "Ich habe gründlich über die Sache nachgedacht und bin zu der festen Überzeugung gekommen, daß Ihr Misstrauen unbegründet ist; der Mann ist kein anderer, als Hans Döner."

"Aber, Herr Direktor," erwiderte Inspektor Willmann, "ist es nicht sehr sonderbar, wenn ein Gefangener, der in der einfachen Sträflingskleidung davongezogen ist, in feiner Wäsche und mit Ringen an den Fingern zurückkehrt?"

"Ich dachte doch, das wäre einfach genug zu erklären; er wird die Sachen eben gestohlen haben. Wer in aller Welt sollte es sonst wohl sein, wenn es nicht der entsprungene Hans Döner ist?" Er lachte kurz auf und legte den Ring, den er betrachtet hatte, in sein Pult: "Für den Ring werden wir schon einen neuen Besitzer ausfindig machen; à propos, wie befindet sich jetzt der Palanquin?"

"Es geht ihm nicht gut, der Blutverlust muß sehr stark gewesen sein, ich fürchte sogar, er hat das Nervenfieber."

"Das ist schlimm, doch es kann nichts helfen, er muß trotzdem mit dem nächsten Schub nach Portland."

"Aber wenn es nun wirklich nicht der Richtige ist, Herr Direktor?"

"Ah, das ist dummes Geschwätz," antwortete der Geistige, indem er dem Inspektor einen vernigen Blick zuwarf, "ich verlange, daß Sie sich meinem Urtheil unterwerfen. Der Mann soll, wie ich eben schon sagte, mit dem nächsten Transport fortgebracht werden; er wird seiner Strafe nicht entgehen."

Der Inspektor zuckte bei den harten Worten seines Vorgesetzten unwillkürlich zusammen, aber er wollte die Hoffnung noch nicht aufgeben und versuchte noch mehrmals den Direktor von der Möglichkeit eines Freitums zu überzeugen — vergeblich. Er wußte ja selbst keinen festen Anhaltspunkt für seine Ansicht anzugeben, und dennoch konnte er den Gedanken nicht loswerden, daß der Kranke und Hans Döner nicht ein und dieselbe Person sei. Aber er kannte den Direktor nur zu gut und wußte, wenn er zu sehr in ihn drang, lehnte er schließlich noch seine Stellung auf's Spiel, und so schwieg zuletzt auch er. Bald nach seiner Unterredung mit dem Direktor begab sich Willmann in den Krankensaal, wo Philipp noch immer in festigem Fieber lag.

Wie hatten die wenigen Tage den Nerven entstellt. Die eingefallenen Wangen bedeckte Fieberglut, die Augen lagen tief in den Höhlen, die kraftvolle Gestalt war zum Skelett abgemagert. Vielleicht wäre es nicht so weit mit ihm gekommen, wenn ihn die Gefangenwärter beim Transport in's Gefängnis nicht so gänzlich vernachlässigt hätten.

Der Gefängnisorzt hatte erst bedenklich den Kopf geschüttelt und wiederholt die Befürchtung ausgesprochen, der Kranke werde wohl seinen Verließungen erliegen, aber Gott hatte es anders beschlossen.

Der Inspektor blieb voll Mitleid auf die elende Leidenschaft. Dann wandte er sich plötzlich ab und verließ den Saal. Lange ging er in seinem Zimmer auf und ab, bis er schließlich aus dem Archiv ein dickes Buch holte und mit diesem abermals den Kranken auffand. Hastig schlug er die Seiten des großen Bandes um, bis er das Gewünschte fand. Da stand: "N. 153 C. Hans Döner. Statur: Groß. Haar: Blond. Augen: Blau, u. s. w. Besondere Merkmale: Auf der linken Achsel befindet sich etwa in der Mitte eine lange, rote Narbe."

Der Inspektor legte das Buch hin, öffnete behutsam das buntbaumwollene Hemd des Kranken, er entblößte die linke Schulter, — die Haut war glatt und weiß wie die eines Kindes, von einer Narbe war keine Spur zu sehen.

"Ich dachte mir's doch, daß er nicht Hans Döner ist, armer, armer Mann."

Dann hiß er ingrimig die Röhne aufeinander und wandte sich ab, während er eine Verwünschung gegen den Direktor murmelte.

Vier Monate waren seit jenem Tage vergangen, an welchem Ida Graser's Hochzeit stattfinden sollte. Die unglückliche Braut hatte jede Hoffnung auf ein Wiedersehen aufgegeben und gedachte des so heilig Beliebten als eines Todten. Und bei all dem Kummer und Schmerze mußte sie auch noch Philipp's Ehre verteidigen: allelei schlimme Geschichten über den verschwundenen in Umlauf gekommen und verwundeten ihr liebendes Herz auf's Tiefste.

Mit heimlichem Kummer sah die treue Mutter Ida's Leiden; obwohl sich Ida stets bemühte, in Gegenwart Anderer heiter und freundlich zu erscheinen, ließ sich das Mutterauge nicht täuschen.

Und doch wußte auch sie nichts von Ida's schlaflosen Nächten, von den vielen thränenvollen Stunden, die sie, vom Kummer überwältigt, in ihrem Zimmer durchlängte. Philipp war ihre ganze Welt, mit ihm verlor sie ihr bestes Stück. Und der schwer Schlag hatte sie, weil so ganz unvorbereitet, nur um so tiefer getroffen. Wie einsam, wie verlassen kam sich vor! Wohl besaß sie noch ihre Eltern, die sie zärtlich liebte, aber ach — die heiße Sehnsucht nach dem Geliebten des Herzens, sie ließ sich nicht stillen.

So saß sie auch jetzt in schwermüthige Gedanken versunken in ihrem Stübchen, als die Mutter eintrat, um sie zum Frühstück zu rufen. "Heute habe ich eine ganz außergewöhnliche Aufgabe vor mir", sagt der Vater, als er vom Frühstückstisch aufstand. "In der alten Grube des Königsbaches hat man einen Getrunkenen aufgefunden; da ich, wie Ihr wisst, seit einigen Jahren Geschworener bin, erhielt ich heute eine Vorladung zur Recognoscierung der Leiche."

"Wie mag das Unglück geschehen sein?" fragte Ida voll Theilnahme.

"Es ist eine ganz unverantwortliche Nachlässigkeit," antwortete der Vater, "daß die alte Grube nicht durch ein Geländer abgesperrt ist. Wahrscheinlich hat sich der Unglückliche in der Dunkelheit verirrt und ist auf dem schmalen Wege abgestürzt."

Mit diesen Worten entfernte er sich. Als er im "rothen Löwen", wohin man die Leiche des Verunglückten gebracht hatte, ankam, fand er die anderen Geschworenen bereits anwesend; die Herren standen in Gruppen beisammen und besprachen das ungewöhnliche Ereignis. Nun mehr trat auch der Leichenbeschauer ein kleiner, beweglicher Herr. In geschäftsmäßigem Tone gab er seinen Bericht und bat dann die Herren, ihm in's Nebenzimmer zu folgen.

Der Todte gewährte einen schaurlichen Anblick. Augenscheinlich hatte er schon Monate lang im Wasser gelegen; sein Gesicht war schrecklich entstellt.

Den gutmütigen Herren Graser überfiel ein Grauen, während er den Unglückslichen betrachtete. Jetzt fiel sein Blick auf die Kleider, mit denen die Leiche umgeben war, und mit dem Ausruf: "O mein Gott, das ist Philipp Döner!" wankte er zurück.

